

Christian Georg Keller, Pfarrer und Schulinspektor

* 21. Februar 1846 in Schaffhausen. † 21. November 1906 in Schleithem

Als der historisch-antiquarische Verein sein 50jähriges Bestehen feierte, ging das Leben des Mannes, der wie wenige in der Geschichte seiner Vaterstadt lebte und aus ihr für sich und andere reiche Belehrung schöpfte, mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen. Durch sein emsiges Forschen in der Natur und Vergangenheit seiner engern und weiteren Heimat, durch sein segensreiches Wirken in Kirche und Schule, vor allem aber durch den Wert seiner Persönlichkeit zählte er zu den würdigsten seiner Zeitgenossen.

Christian Georg Keller wurde am 21. Februar 1846 als jüngstes der sechs Kinder des Stadtschreibers Gottlieb Keller und der Katharina geb. Lang in Schaffhausen geboren. Die Familie stammte ursprünglich von Benken (Kt. Zürich). Andreas Keller, ein Gerber, hatte 1550 das Bürgerrecht in hiesiger Stadt für fl. 10 erworben. Sein Sohn Felix Keller (1571-1634) und sein gleichnamiger Enkel (1602-1676) waren beide Mitglieder des Großen Rates, Vogtrichter und Zunftmeister. Durch Hans Ulrich Keller (1640-1670) wurde die Familie bei den Schuhmachern zünftig. Andreas Keller (1765-1835), der Großvater Christian Georgs, erwarb sich in dem nach den Vorschlägen von Johann Caspar Stokar reformierten Gymnasium sowie in dem dreijährigen Cursus des Collegium humanitatis eine umfassende klassische Bildung und bestand nach dem üblichen Auslandsstudium auf der Universität Tübingen mit gutem Erfolg die theologische Prüfung. Nach sieben Jahren treuen und gesegneten Wirkens in der württembergischen Waldensergemeinde Neu-Hengstett folgte er dem Ruf des Schaffhauser Kirchenrates als Pfarrer von Illnau (Kt. Zürich), einer Patronatsgemeinde des ehemaligen Klosters Allerheiligen, welches Amt er während fast vier Jahrzehnten mit großer Gewissenhaftigkeit unter dankbarer Anerkennung seitens seiner Gemeindeglieder verwaltete. 1833, bereits an der Schwelle des Greisenalters, wurde er vom Großen Rat zum Antistes der Schaffhauser Kirche gewählt. Nur noch zwei Jahre war es ihm beschieden, die in Anbetracht der damaligen kirchlichen Verhältnisse besonders schwere und verantwortungsreiche Stelle zu bekleiden; am 23. Februar 1835 wurde er unerwartet

schnell von seiner irdischen Laufbahn abberufen. Keller hinterließ ein 47 Jahre hindurch geführtes Tagebuch von 3450 engbeschriebenen Quartseiten, in welchem das lebhaft historische Interesse seines Enkels umso reichere Nahrung fand, als darin die sturmbelegten Zeiten von 1798-1815 besonders ausführlich dargestellt sind. Gottlieb Keller, der Vater Christian Georgs, wurde am 3. November 1792 im Pfarrhaus zu Neu-Hengsten geboren, betrieb zuerst das Handwerk eines Zimmermanns, studierte dann die Rechtswissenschaft in Tübingen, wo er bis zu seiner 1829 erfolgten Rückkehr nach Schaffhausen als Oberamtssubstitut wirkte. Hier wurde er 1830 in den Großen Rat, 1833 in das Bezirksgericht und 1835 zum Stadtschreiber gewählt. Diese Stelle bekleidete er eine Reihe von Jahren zu allgemeiner Zufriedenheit. Er war im echten Sinne des Wortes ein Mann des Volkes. Hohe und Niedere fanden bei ihm zu allen Zeiten ein gleich geneigtes Gehör. Verhaßt war ihm jene überhebliche Bürokratie, die dem Hereintretenden nur allzuoft mit einem unfreundlichen oder gar anmaßenden Blick begegnete. Er liebte die Freiheit mit seiner ganzen Seele, verabscheute aber jede falsche Anwendung derselben. Die Gabe der Freundschaft, eine der edelsten Seiten des Menschengewisses, war ihm in hohem Maße eigen. Am 27. März 1850 wurde er durch einen sanften Tod von einem langen und schweren Leiden erlöst.

Christian Georg, damals noch im zarten Jugendalter, bewahrte nur blasse Erinnerungen an seinen Vater, wohl aber erbte er dessen beste Charaktereigenschaften, insbesondere das große Verständnis für die Nöte des einfachen Mannes. Leider verlor der Knabe im 14. Lebensjahr auch seine treubesorgte Mutter, was einen weitem Schatten über seine ohnehin an Entbehrungen reiche Jugend warf. Der reich begabte Knabe besuchte zunächst die städtische Elementar- und Realschule und legte dann im Gymnasium, das damals unter der tüchtigen Leitung des Philologen Dr. Robert Morstadt stand, den Grund zu seiner ausgezeichneten humanistischen Bildung. Unterstützt von treuen Freunden widmete er sich, vorerst in Basel, dem Studium der Theologie, wo ihn besonders die geistvollen Vorlesungen des Philosophen Karl Steffensen anzogen. In Tübingen wirkte die machtvolle Persönlichkeit von Professor Tobias Beck sowohl im Hörsaal als auch im Privatverkehr mit einer Geistesgewalt auf ihn, die für sein ganzes Leben entscheidend wurde. Im Frühjahr 1868 bestand Keller das Konkordatsexamen und wurde bald darauf in Schaffhausen als Seelsorger am Bürger-



Christian Georg Keller

Spital, am städtischen Krankenhaus und an der kantonalen Strafanstalt angestellt. Gemeinsam mit seinem Freund, Eduard Frauenfelder, damals Pfarrer in Unterhallau, unternahm er 1869 wiederum die Reise nach Tübingen, wo die beiden einen Monat lang zu Becks Füßen saßen, um sich für ihr Amt neu zu stärken. An freien Nachmittagen durchstreiften sie die an Naturschönheiten und geschichtlichen Erinnerungen so reiche schwäbische Alp. Zeitlebens lebte Keller gern in der Erinnerung an diese Wochen reichster Belehrung und des täglichen Genusses edelster Freundschaft. Noch im selben Herbst wurde er zum Pfarrer der Klettgaugemeinde Siblingen gewählt. Die Wortverkündigung auf der Kanzel, im Jugendunterricht, an den Stätten der Armut und an den Krankenbetten war ihm in hohem Maße Herzenssache. Ein sprechendes Zeugnis hiefür ist der im Druck erschienene Vortrag über das Thema: *Wie haben wir uns zu stellen zur heiligen Schrift?* Mit kräftigen Worten, die er aus der Erfahrung und aus der Wissenschaft schöpfte, trat er hier für die heilige Schrift in die Schranken und verteidigte sie gegen die Kritiker alter und neuer Zeit. Der Vortrag wurde auch in fremde Sprachen übersetzt. Zwei weitere Abhandlungen über *Die Bedeutung der heiligen Taufe* und *Die Aufgabe der Predigt in der Gegenwart* erschienen ebenfalls im Druck. Auch für das Reich der Natur hatte Keller einen aufgeschlossenen Sinn. Immer wieder erstieg er die Höhe des Randens, um die Schönheit der Werke des Schöpfers zu bewundern und seine botanischen und geologischen Kenntnisse zu erweitern. Insbesondere aber war es die Geschichte und Altertumskunde, die ihn anzog.

In Würdigung seiner umfassenden Kenntnisse auf verschiedenen Wissensgebieten wurde er 1884 zum Schulinspektor des Bezirks Klettgau gewählt. Große Begabung für den Jugendunterricht und reiche pädagogische Erfahrung — Keller hatte neun Kinder — sicherten ihm ein treffliches Urteil in allen wichtigen Schulfragen. «Seine Visitationen», schreibt ein erfahrener Lehrer, «waren von der Doppelgabe der Anerkennung und Aufmunterung begleitet; desgleichen seine Schulreden.» Wenig hätte gefehlt, so hätte der vortreffliche Schulmann die Leitung des evangelischen Lehrerseminars Untersträß übernommen. Wenige Monate vor seinem Tode hielt er einen tiefgründigen Vortrag in der Lehrerkonferenz des Bezirks Klettgau: *Dr. Martin Luther über Jugenderziehung und Volksbildung*, der seine hervorragende Eignung für obige Stelle deutlich genug erwies.

Nachdem Pfarrer Keller das Pfarramt in Siblingen während 28 Jahren mit großer Treue verwaltet und vierzehn Berufungen an andere Stellen abgelehnt hatte, folgte er 1897 nach ernster Ueberlegung dem Ruf der Nachbargemeinde Schleithem, der er während 9 Jahren als glaubensstarker, beredter Prediger, als gemüthlicher Lehrer der Jugend und als hilfreicher Seelsorger unvergeßliche Dienste leistete. Daneben beteiligte er sich auch an mancherlei gemeinnützigen Aufgaben. So war er während Jahrzehnten im Komitee der Rettungsanstalt Friedeck in Buch tätig, die ihm schon um ihres Gründers, David Spleiß, willen besonders ans Herz gewachsen war. An seinem Lebensabend unternahm er noch die Gründung eines Altersasyls für Kleinkinderlehrerinnen, des heutigen Schwesternheims in Wilchingen.

Seit 1872 war Pfarrer Keller Mitglied des historisch-antiquarischen Vereins und nahm, soweit ihm seine Amtsgeschäfte dazu Zeit ließen, lebhaften Anteil an dessen Bestrebungen. Auf Spaziergängen in der näheren und weiteren Umgebung von Siblingen stieß er wiederholt auf römische Ueberreste und legte dann im Auftrage des Vereins 1871 73 auf dem Tuelwasen, einem Ausläufer des Kornberges, die Fundamente mehrerer großer römischer Gebäude bloß. Das Interesse des Laien erweckte er durch seine anziehende Darstellung *Das Leben auf dem Twiel-Wasen bei Siblingen zur Zeit der Römer* (erschieden in «Altes und Neues vom Randen», Schleithem 1880). 1884 entdeckte er sodann römische Trümmer im Liblosental bei Beringen, und 1887-88 leitete er mit Archivar Pfund Grabungen in Aspletwies (Gemeinde Oberhallau). Auch auf dem Siblinger Schloßbuck sowie auf Burg bei Löhningen fand sein geübtes Auge römische Ueberreste, in den Schybäckern (Gemeinde Oberhallau) die Umfassungsmauern eines römischen Gebäudes.

Schon im Jahre 1877, zu einer Zeit, da die lokalgeschichtliche Forschung sich kaum noch an zusammenhängende Darstellungen wagte, schrieb Keller eine *Geschichte von Siblingen und Umgegend*, die erste Ortsgeschichte unseres Kantons. In einer Vorbemerkung zu der 1902 erschienenen historischen Monographie bezeichnet der Verfasser sein Werk selbst als eine Jugendarbeit, bei der er von ferne nicht an eine Drucklegung dachte. Sehr sympathisch muß es den Leser anmuten, wenn Keller über die Entstehung seines historischen Versuches schreibt: «In den Jahren, da ich mit dem hiesigen Volksstamm zusammenlebte und wirkte, sind so viele zarte und starke Bande geknüpft worden, ich bin in dem hiesigen

Haushalt so tief eingewurzelt und mit Freud und Leid der einzelnen Haushaltungen bekannt geworden, daß mir diese Gegend wie eine Heimat ist; diese Teilnahme am Los und Stand des hiesigen Völkchens, sowie daß ich ungesucht zur Entdeckung einer römischen Niederlassung auf hiesigem Boden geführt wurde, bewog mich, auf Grund zuverlässiger Quellen und eigener Forschungen in kurzen Zügen die Geschichte dieser Gemeinde aus den ältesten Zeiten zusammenzustellen.»

Wie auf Grund des eben Gesagten leicht erklärlich ist, nimmt die Darstellung der römischen Epoche mit ungefähr einem Drittel des ganzen Umfangs einen besonders breiten Raum ein. Diesen Umstand rechtfertigt die Tatsache, daß die von Keller gegebene Schilderung der römischen Ansiedelung nicht nur auf den Ergebnissen seiner Grabungen, sondern ebenso sehr auf seiner gründlichen Kenntnis der römischen Schriftsteller beruht. Daß der Verfasser der Einführung des Christentums, der kirchlichen Zugehörigkeit Siblingsens zur Diözese Konstanz und der «Kirche unserer lieben Frauen zu Nünkilch», der Zehntpflicht gegenüber diesem Gotteshaus, der Einführung der Reformation und der Gründung der eigenen Pfarrei große Aufmerksamkeit schenkt, kann ebenfalls nicht wundern. Besondere Anerkennung aber verdient die eingehende Berücksichtigung der rechtsgeschichtlichen, insbesondere der grundherrlichen Verhältnisse am Ort. Schließlich ist auch das erfolgreiche Bemühen unverkennbar, die Schilderung der örtlichen Zustände und Ereignisse in den allgemein geschichtlichen Zusammenhang einzuordnen. Somit darf die Geschichte von Siblingen, die auch hinsichtlich ihrer sprachlichen Abfassung mancher derartigen Arbeit aus neuerer Zeit als Muster dienen könnte, trotz mancher Lücken als ein für jene Zeit sehr beachtlicher Versuch der Darstellung einer Ortsgeschichte bezeichnet werden.

Auch durch das gesprochene Wort verstand es Pfarrer Keller, den historischen Sinn und durch ihn die Liebe zur Heimat zu pflanzen, vor allem im Jugendunterricht in Kirche und Schule, wo seine reichen lokalgeschichtlichen Kenntnisse ihm bei der Veranschaulichung der biblischen Geschichte wertvolle Dienste leisteten. In ähnlicher Weise verwendete er sein ausgebreitetes naturgeschichtliches Wissen, um die dem Schöpferwillen entsprechende Zweckmäßigkeit in der Natur dem Verständnis der Jugend nahezu-bringen..

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß Keller durch seine musische Begabung manchen festlichen Anlaß in- und außerhalb seiner Familie mit einem passenden Gedicht verschönerte.

Pfarrer Keller besaß eine große Arbeitskraft. Ihr und dem gewissenhaften Auskauf der Zeit war die Bewältigung der Arbeitslast möglich, die seine zahlreichen Vorträge und Gutachten, seine amtliche und private Korrespondenz — manche seiner inhaltlich und sprachlich wertvollen Briefe sind später als bleibende Zeugnisse seines originellen Geistes in kirchlichen Blättern abgedruckt worden und seine freundliche Handreichung nach allen Seiten erforderten.

Im Sommer 1906 meldete sich bei dem anscheinend gesunden Mann ein heimtückisches Leiden, dem er schon am 21. November desselben Jahres erlag. Sein Andenken aber lebt fort in der Geschichte der von ihm so sehr geliebten Stadt und Landschaft Schaffhausen.

Quellen und Literatur: HBLS. — *Stammbaum* der Familie Keller (Manuskript. — P. WERNLE, *Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert.* — Mägis. — G. KELLER, *Andreas Keller*, Schaffhausen 1935. — E. WALTER, *Siblinger Schulgeschichte*, Schleithem 1946. — *Altes und Neues vom Randen*, Schleithem 1880. — E. FRAUENFELDER, *Worte der Erinnerung an Chr. G. Keller*, SchT., SchBote.
HEINRICH WANNER